

A 1745.

A 1745.

Ueber
die etymologische Bedeutung
der alten livischen und kuri-
schen Ortsnamen.

Von

Dr. A. Hermann.

(Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten der Gel. Estn. Gesellschaft 1897.)



Jurjew.

Gedruckt bei C. Mattiesen.

1897.

918

2471A



Gedruckt auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.
Surjew, den 15. März 1897.

Nr. 3.

Leo Meyer, Präsident.

A 1745.

565

V

Ueber die ethymologische Bedeutung der alten livischen und kurlischen Ortsnamen.

Von Dr. A. Hermann.

Daß die aussterbenden Liven und die schon ausgestorbenen Kuren ugro-finnische Völker sind und waren, ist jedem sich für die Frage Interessirenden sehr wohl bekannt, sowie auch der Umstand, daß diese Völker den Esten sehr nahe standen und daß ihre Sprachen eigentlich nichts Anderes waren, als Dialekte des Estnischen. Es handelt sich nun darum, zu erfahren, wo eigentlich diese Völker ihre Wohnsitze hatten und wie weit dieselben reichten. Im Großen waren diese Wohnsitze ja wohl bekannt, aber im Einzelnen tappte man im Dunkeln, bis Pastor Dr. Bielenstein in seinem grundlegenden Werk „Die Grenzen des Lettischen Volksstammes und der Lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert“ diese Frage naturgemäß und fast ganz beantwortete und die Wohnsitze dieser Völker genau bestimmte. Aus der Karte zu dem gen. Werke ersieht man, daß der südliche Theil des gegenwärtigen Pernauschen Kreises, fast der ganze Wolmarsche und Wendensche Kreis bis zum Meere und die Gegend um Riga bis über Aexküll hinaus von Liven bewohnt war, ferner daß ganz West-Kurland, und zwar von Aexküll fast in gerader Linie bis Polangen, sowie von da in dünnem Strich bis Memel mit Einschluß der kurlischen Mehrung, von Kuren, „d. h. Liven und Letten“

gemeinschaftlich besiedelt gewesen ist. Dr. F. F. Wiedemann hat als außer Zweifel stehend nachgewiesen, daß die Kuren ein rein ugrisches Volk mit den Esten am nächsten verwandt und in Bezug auf die Sprache nur dialektisch von diesen verschieden waren. Demnach sind die gegenwärtigen Städte Mitau, Schloß, Tuckum, Windau, Piltten, Goldingen, Frauenburg, Grobin, Libau und Polangen alle in ehemals von ugro-finnischem Volke eingenommenen Gebiete gelegen. Die von Dr. Bielenstein gezeichnete Karte zeigt ferner, daß das rein livische Gebiet vor 700 Jahren nur wenig größer war als es gegenwärtig ist, während das weit größere Gebiet mit gemischt livisch-kurisch-lettischer Bevölkerung im Laufe von 7 Jahrhunderten gänzlich lettisiert worden ist. Auffallend ist nun allerdings, daß die Liven in Livland, die ein weit größeres Gebiet einnahmen, als diejenigen in den rein livischen Gegenden Kurlands am Domesnäs und östlich, untergegangen sind, während die Letzteren sich bis heute erhielten, indem nur die mit Letten gemischte ugrische Bevölkerung lettisch wurde. Ich bin daher genöthigt anzunehmen, daß die rein livisch-kurische Gegend Kurlands weit größer gewesen sein muß, als die Karte von Dr. Bielenstein es zeigt, will aber diesmal nicht auf eine Begründung dieser Annahme eingehen. Meine Absicht ist nur, die ugrische Abstammung einer Anzahl von Ortsnamen philologisch nachzuweisen, die in dem Werke von Dr. Bielenstein nicht oder nicht genügend erklärt worden sind.

Eine ganze Anzahl von alten und jetzigen Ortsnamen in West-Kurland bezeugt das Vorhandensein einer in alter Zeit ugro-finnischen Bevölkerung daselbst, und interessant ist es, in manchen Fällen die ursprüngliche estnische Bedeutung der Formen noch in den gegenwärtigen philologisch sehr verstümmelten Ortsnamen zu eruiren. In den früher rein livischen Gegenden Livlands ist das Vorhandensein solcher durch die Vermittelung der estnischen Sprache zu erklärenden Ortsnamen selbstverständlich, wenn auch die Ansichten im Einzelnen auseinandergehen können. Ich schreite zur Erklärung einzelner Namen.

Zunächst handelt es sich darum, zu erklären, was die Benennungen der drei Ostseeprovinzen Est-, Liv- und Kurland etymologisch bedeuten. Daß Estland von „Este“ herkommt, ist klar, während „Este“ wiederum von „Aesti East, Ost“ herkommt, ursprünglich also kein estnisches Wort ist, sondern von Nachbarn dem Volke beigelegt.

Schwerer ist es aber schon, das Wort „Liv“ in „Livland“ zu erklären. Gewöhnlich nimmt man an, daß „Liv“ mit dem estnischen liiw „Sand“ identisch sei, also „LIVE“ so viel heiße, wie „Sandbewohner“ oder „Bewohner eines Sandlandes“ und „Livland“ auch nichts Anderes als „Sandland“. Im Estnischen heißt „Livland“ aber Liiwi-maa. Der Genitiv und Stamm von liiw „Sand“ heißt aber nicht liiwi sondern liiwa, demnach mußte Livland im Estnischen nicht Liiwi sondern Liiwa-maa heißen, soll es „Sandland“

bedeuten. Diese letztere Form ist aber ganz unbekannt. Dagegen giebt es im Estnischen ein anderes Wort *liiw*, welches „Handnetz“ zum Fangen von Fischen bedeutet. Dieses *liiw* hat im Genitiv und Stamm wirklich *liiwi*, paßt also etymologisch besser zu *Liiwi-maa*. Da die Liven mit Vorliebe am Meere und an Gewässern wohnten, wo sie sich mit Fischfang beschäftigten, könnte die Ableitung ihrer Benennung und davon auch die ganz Livlands dieses Wort zur Grundlage haben. Jedenfalls ist „Liv“ ein rein estnisch-livisches Wort.

Für das Wort „Kur“ in „Kurland, Kure“ habe ich keine andere Erklärung als die Volksetymologie, daß es zunächst vom döprt-estnischen Wort *kura* „links“ her stammt. Im estnischen Volksmunde heißt Kurland auch selten anders als *Kura-maa* „Linksland“. Die Form mit dem verlängerten *u* in *Kuura-maa*, die man auch bisweilen in estnischen Schriften findet, ist nichts weiter als eine nach dem Deutschen umgebildete und ins Estnische zurückgenommene Benennung des im Estnischen richtiger vorhandenen Wortes.

Ferner giebt es aber noch eine Erklärung des Wortes „Kure“, „Kur“-land, welche wahrscheinlicher ist als die obige. Wie bekannt, wird oftmals ein Ortsname von den benachbarten Völkern in einer weiteren Bedeutung gebraucht als von den Ortsbewohnern selbst. Dies scheint auch bei der Benennung der Insel *Desel* der Fall gewesen zu sein. *Desel* hieß früher im Estnischen *Kuresaar* „Kranichinsel“ — von *kurg* „Kranich“

(Genitiv *kure*) und *saar* „Insel“. Da zwischen Kurland und *Desel* nur eine schmale Meerenge liegt, im Alterthum ein noch regerer Schiffsverkehr als gegenwärtig über diese Meerenge stattfand und die Bewohner *Desels* und *West-Kurlands* demselben Volksstamme angehörten, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Namen „Kure“ und „Kure“-*saar* nicht zufällig einen gleichen Klang haben. Kurland konnte seinen Namen sehr wohl von *Kuresaar* nehmen. Hören wir auf den estnischen Volksmund, so unterscheiden wir thatsächlich für Kurland sowohl *Kuramaa* „Linksland“ als auch *Kuremaa* „Kranichland“ *promiscue*. Deshalb braucht auch die erstere Erklärung nicht ungültig zu werden: In der Entstehung von Namen resp. Ortsnamen spielen oft zwei und mehr nur äußerlich oder klanglich zusammenhängenden Laute eine Rolle. Auch hier können die Worte „*kura*“ und „*kure*“ zusammen zu dem Namen „Kuren“, „Kur“-land Grund gegeben haben. Ist es so der Fall, dann ist es auch leicht zu erklären, wie die russische Benennung «Корель» für Kurland entstand, die man bisher vergeblich zu erklären versucht hat, weil der *s*-Laut darin gar nicht zu dem Namen „Kure“ paßte, während er aber aus *Kuresaar* leicht durch Verkürzung entstehen konnte. Daß einige baltische Historiker den Namen „Corsar“ aus *Kuresaar* erklären, weil die *Deselaner* im Alterthum gefürchtete Seeräuber waren, sei nur nebenbei erinnert. Jedenfalls beweist auch diese Erklärung noch sicherer den est-

nisch-livischen Ursprung von „Kuren“ und „Kur“-land.

Daß der Name der livischen Landschaft Metspole nichts Anderes heißt als „Waldseite“, ist genugsam bekannt. Der Name steht dem estnischen mets (Genitiv: metsa, früher metsä-n) näher als dem livischen mötsa.

Das Land wurde durchströmt vom Fluß Saletsa, gegenwärtig estn. Salatsi, lettisch Salis. Der Name entstammt offenbar dem estnischen Adjectivum sale „grade“ oder „ausgestreckt“ mit dem wortbildenden Suffix -tsa, wie z. B. in den estnischen Wörtern kergats „Leichtling“, wilets „elend“ (Genitiv: kergatsi, wiletsa), welcher Name von Dr. Bielenstein nicht erklärt ist.

Der Fluß Saletsa kommt aus dem Astijerwee-See, noch gegenwärtig von den Esten Asti-järw, aber von den Letten Burtneke-See genannt. Asti heißt „Gefäß“ und järw „See“ (=Landsee), also „Gefäß=See“, wie auch Dr. Bielenstein ganz richtig „Schüssel=See“ vermuthet und übersetzt. Einige haben im ersten Theil des Namens „Asti“ das modificirte Wort „Eesti“ angenommen; das ist aber nicht wahrscheinlich, da der Name offenbar aus dem Estnischen oder Livischen stammt und im Volke selbst von Anfang an nicht gebräuchlich war.

Nordwärts von Saletsa war der kleine Fluß Orwaguge. Der Name ist ein Compositum aus orwa und guge; orwa heißt aber „Knospe, Zapfen“ von Birken, Erlen, im gegenwärtigen Est-

nisch urw (Genitiv urwa); das neuere urw ist aus orwa entstanden, wie denn das o auch sonst noch im Estnischen häufig u wird; guge ist aber nichts weiter als das estnische jõgi „Fluß“. Demnach heißt der Fluß „Knospenfluß.“ In der Gegenwart heißt der Fluß Orajõgi, anscheinend aus ora „Spieß“ (aus Eisen ꝛ); das kann aber nicht gut sein, da ora offenbar aus dem alten orwa durch Elision des w entstanden ist. Die Vermuthung Dr. Bielenstein's, daß „orwa, ora, Drerenbach“ mit dem estnischen org „Thal“ identisch sein könnte, kann nicht zutreffen, denn org lautet im Genitiv oru und im Partitiv orgu, und es liegt näherurspr. a anzunehmen.

Zur Erklärung der baltischen Ortsnamen auf -e und dem Ortsuffix -le sei im Allgemeinen gesagt, daß diese Wortbildungselemente sehr häufig früher -a und -la waren. Da solche Namen von baltischen Deutschen umgeändert wurden und die deutsche Sprache überhaupt gern a m e verwandelt, daher finden wir oft genug dieselbe Erscheinung in alten baltischen Ortsnamen, z. B. Leole, Nurmegunde, Revele anstatt der früheren Leola, Nurmegunda, Revela. Wenn wir daher in alten Ortsnamen die Silbe -le treffen, so dürfen wir darunter in den meisten Fällen ein noch früheres la oder mindestens ein vocalharmonisches lä voraussetzen, welches letztere um so leichter le wird. Dies gilt auch insbesondere von den Ortsnamen im früheren Liven-Gebiet.

Der Ort Bitisele lag in der heutigen Lemsal-

schen Gegend unweit eines Landsees. Ich erblicke in dem Namen die estnischen Bestandtheile wiit „ein kleiner Fisch“ (Genitiv wiidi), die Adjektivendung -ne (Genitiv -se) und das Ortsuffix -la (vocalharmonisch lä). Mit estnisch-livisch selg Rücken, sälg Bergrücken, wie Dr. Bielenstein vermuthet, hat -solo Nichts zu thun.

Ebenso ist entstanden die Burgbergbezeichnung Satesele. Noch gegenwärtig heißt estn. sadu „Fall“ in Schneefall, Regensfall, Hagelfall ꝛ. und davon sade „Fall“ in Sternschnuppenfall, Blätterfall (im Herbst), Blütenfall u. s. w., wo viele kleine Gegenstände fallen. Demnach heißt Satesele ein Ort, wo es häufig derartige Fälle giebt.

In der Nähe lag der Ort Wainjelle. Der Name erklärt sich leicht aus dem estnischen wainu „Grasplatz, Gau, Au“ und dem Suffix selle für älteres sela, gleichen Ursprungs mit dem gleichlautenden sele überhaupt.

Auf ähnliche Weise ist auch die Bezeichnung der Burg Caupo's Kubesele zu erklären. Im Estnischen kube (Genitiv kubeme) eine von zwei Höhen eingeschlossene enge längliche Stelle, etwa „Schlucht“, welche nicht felsig ist; kubemed heißen die beiden engen Stellen zwischen den Beinen. Die Doppelendung -sole erklärt sich ebenso, wie bei Vitisele und Satesele. Demnach haben wir in Kubesele den Namen eines Ortes oder einer Burg an einer Erdschlucht. Ob die Stelle von der Natur eine solche Lage hatte, kann ich freilich nicht sagen.

Ganz anders dagegen ist der Name der Stadt Lemsal, früher Lemeselle oder Lemesale geschrieben, zu erklären. Estnisch heißt sie gegenwärtig Lemsalu linn, hat also im zweiten Theil denselben Lautcomplex wie Haapsalu, Hapsal, welcher letztere Name als „Espenhain“ sicher erklärt worden ist. Um estnisch-livischen Ursprung von Lemsal ist gleichfalls garnicht zu zweifeln. Der erste Theil des Namens Lem- oder älteres Leme- ist nichts weiter als das estnische leem, Genitiv leeme, früher leme geschrieben. Das Wort bedeutete und bedeutet noch jetzt eine suppenartige Speise, während salu der Genitiv von salk oder salg „Hain, Wäldchen“ ist. Demnach bedeutet Lemsal ein Wäldchen oder einen Hain, in welchem diese Speise genossen wurde, etwa „Speisewäldchen“ oder „Suppenhain“.

Die noch jetzt vorhandenen Ortsnamen Nurmis und Ubenorm sind leicht zu erklärende estnische Wörter von nurm „Feld, Acker“ und uba „Bohne“. Nurmis hat als Endung das wortbildende Suffix -is, welches auch sonst in estnischen Ortsbenennungen vorkommt und etwa der deutschen Endung -en entspricht. Nurmis heißt demnach etwa „Felden“. In Ubenorm ist die dritte Sylbe nichts als eine Variante von nurm, also bedeutet der Name „Bohnenfeld“.

Der Ortsname Urele muß wohl von „urala“ für noch älteres urgala entstanden sein, und von urk, Genitiv und Stamm urga, „Höhlung im

Ufer" stammen. Uebersetzt man das Ortsuffix la, le mit „Ort“, dann würde Urele „Hohlort“ heißen.

Den Ortsnamen Koop erklärt Dr. Bielenstein als livische Verstümmelung von lettisch Straupa, indem das der livischen Zunge unbequeme „St“ vorne wegfiel. Ich bin geneigt anzunehmen, daß Koop ein rein estnisch-livisches Wort ist, das in roop, roobas, roopa noch jetzt im Volksmunde lebt und „Geleise“, aber auch „Brücke, Ofenbrücke“ heißt und sehr wohl zur Bildung von Ortsnamen paßt.

In dem Dreieck Wolmar-Benden-Lemsal, ohne übrigens eine dieser Städte zu berühren, lag nach Dr. Bielenstein die Landschaft Idumaea, deren Namen sowohl Dr. Bielenstein als auch Prof. Koskinen als aus dem estnisch-livischen ida-maa „Ostland“ entstanden erklären, das Heinrich von Lettland unter biblischem Einfluß in Idumaea verwandelte und das die lettische Bezeichnung für Livland Widusemme veranlaßt hat, weil ida-maa für älteres widu-maa ein anlautendes w aufgewiesen habe. Diese Erklärung ist sonst sehr zusagend, aber hat nur das eine bedenkliche Moment, daß das estnisch-livische Wort für „Osten“ nicht idu sondern ida heißt. Man hat aber im Estnischen ein anderes Wort und zwar idu, und das bedeutet „Keim“, paßt formell viel mehr mit Idumaea zusammen als ida und giebt recht bequem den Namen „Keimland“ für die Landschaft. Da für Orte und Landschaften sehr beliebige, aber immer Worte, die etwas bedeuten, gebraucht werden, so

ist eine solche Erklärung nach meiner Meinung nicht von der Hand zu weisen.

Der Ort Lettegore, Ledegore oder Lettegore, heute Loddiger, in der Nähe des Ortes Bitisele wird von Bielenstein von livisch lede „Blatt“, estnisch leht und livisch urg „fließen“ erklärt. Die erste Hälfte des Namens hat entschieden diese Bedeutung, doch wie man -gore mit urg erklären kann, ist mir nicht einleuchtend. Nach meiner Ansicht liegt in -gore nichts Anderes, als das bekannte livisch-estnische jerw, järw „Landsee“ in verstümmelter Form, was auch die Silbe -ger in dem gegenwärtigen Loddiger anzeigt, zumal der Ort ja auch an einem Landsee liegt. Der Ort heißt demnach „Blattsee“.

Der livländische Aa-Fluß hatte bei Heinrich von Lettland den echt estnisch-livischen Namen Coiwe oder Coiwa. Noch jetzt nennt ihn das ganze estnische Volk Koiwa jõgi. Dr. Bielenstein leitet den Namen vom estnischen kõiiv „Birke“ her. Dies halte ich für unmöglich, denn kõiiv lautet im Genitiv kõiivu, finnisch im Nominativ koiwu, und findet sich nur im Dörpschen Dialekt. Man kann daher nicht einsehen, wie der Wechsel im Auslaut von -u zu -a entstanden sein könnte. Die estnische Volksetymologie dieses Flußnamens erklärt, daß der Name von koiw, Genitiv koiwa „Langbein“ (etwa wie bei dünnen hohen Menschen oder Störchen) herrührt, weil der Fluß sich weithin ins Land streckt. Die Erklärung von kuiw, Genitiv kuiwa, „trocken“ paßt weniger zu

einem Fluß. Der Vorschlag Dr. Bielensteins, den Fluß nach dem lettischen Namen Gauja besser Goiva zu schreiben, scheint mir nicht angebracht, da Gauja nur eine lautgesetzliche Verstümmelung von Koiva ist.

Sehr häufig ist als zweiter Theil in den altlivischen Ortsnamen das Wort *-cule*, *-culle*, *-culla*, *-kule*. Wie Dr. Bielenstein richtig vorausgesetzt, ist dieses Wort nichts weiter als das livisch-estnische *küla* „Dorf“, wie das ja auch in zahlreichen noch jetzt im Lettenlande erhaltenen gebliebenen Namen auf *-küll* zum Vorschein kommt. So hieß das gegenwärtige Wenden bei Heinrich von Lettland *Wendeculla* also „Wendendorf“, obgleich es am östlichen Rande des Livenlandes schon im Gebiete der Letten lag. Ferner finden wir südlicher *Verikule*, gegenwärtig *Jerküll*, also „Seedorf“, *Verivicule* „Sperlingsdorf“, *Cursicule* „Schluchtdorf“, *Olikencule* „Strohdorf“, *Noisecule* „jenes Dorf“ (eine solche Bezeichnung ist noch jetzt im Estnischen gebräuchlich), *Ymmekulle* „Lärmdorf“ (von *üma* „Lärm, Geräusch“), *Rescule* „Spreudorf“ (von *räsa* „Spreu“), *Memeculle* „Memedorf“ (d. h. das Dorf des Ältesten Meme), und endlich das wichtigste *Ykeskola* oder *Ikescule*, die erste von den Deutschen erbaute Burg *Uexküll* „ein Dorf“, ohne Zweifel identisch mit dem estnischen *üks küla*. Das Volk hat diese Erklärung traditionell erhalten und nennt auch die diesen Namen tragende Adelsfamilie nie anders als *Üksküla*.

Einzelne livische Ortsnamen sind noch: *Sygewalde* (von *sügew* „tief“ und liv. *völda*, *volda*, *vuolda* = estn. *elada* „wohnen“) „Tiefhaus“, gegenwärtig *Segewold*; ferner: *Turaida* (von estn. *turi* „Höhe, Nacken“ und *aid* für älteres *aida* „Garten“) „Hochgarten“ jetzt *Treiden*; sodann noch *Krimulde* (von *kiri* „bunt“ und *mulda* für älteres *mulda* „Erde“) „Bunterde“, in unserer Zeit *Cremon* (nicht etwa von lettisch *krimeles*, *krimuldes* „Pilze“); dann: *Pelae-Bach* (vom estn. *peelee* „Hollunder“) „Hollunder-Bach“; *Morditze-Bach* (von estn. *mörd* „Fischreuse“ und der Adjectivendung *-itse*) „Fischreusen-Bach“; *Wogene-Fluß* (von estn. *woog* „Welle“ und der Endung *-ne*), wohl identisch mit dem deutschen Wort „Woge“, während Dr. Bielenstein hier lettisch *Ogre*, Anger „Aal“ vermuthet; endlich *Yogele* nach Dr. Bielenstein identisch mit livisch *jog*, estn. *jögi* „Fluß“ mit dem Localsuffix *-le* oder *-la*.

Interessant ist noch der Ortsname *Sydegunde*. Die zweite Hälfte des Wortes ist zweifellos identisch mit dem gleichlautenden Worte *-gunde* oder *-gunda* in den rein estnischen Ortsnamen *Nurmegunde* „Aldergemeinde“ (die frühere Oberpahlensche Gegend), *kihlegunde* „Gemeinde, Kirchspiel.“ Die erste Hälfte ist offenbar *side* „Inneres“, also heißt die Gegend „Inneregemeinde“.

Ebenso interessant ist der Ortsname *Rodenpoys*, noch gegenwärtig *Rodenpois*. Der zweite Theil des Wortes begegnet uns in dem Ortsnamen *Alempois* aus der rein estnischen Gegend,

wo das gegenwärtige Kirchspiel Groß-St. Johannis gelegen ist. Die Bedeutung des Wortes ist nicht zu eruiren, aber der Klang ist livisch-estnisch.

Die Düna hat eine Stromschnelle im Livenlande gehabt. Diese Stelle hieß Rumbula. Dr. Bielenstein versucht diesen Namen aus dem Lettischen zu erklären. Das Wort ist aber ein rein livisch-estnisches, gebildet aus dem alten rumbu, gegenwärtig rumm, Genitiv rummu, „Nabe, Achsenröhre“ im Wagenrade, durch welche die Achse geht, und aus dem Localsuffix -la, also wörtlich „Nabenstelle“, was ja auch zu dem Charakter des Flusses an jenem Ort sehr wohl paßt.

Den Ortsnamen Lenewarden erklärt Dr. Bielenstein aus dem lettischen léls „groß“ und wards „Name“, welche Bezeichnung der Ort auch im Lettischen führe. Diese Erklärung kann unmöglich zutreffend sein, denn wie sollte aus léls lenewerden? Der lettische Name ist offenbar nur durch den Anklang entstanden. An und für sich ist Lenewarden ein livisches Wort und zwar ein Compositum aus lina „Flachs“ für ein älteres vocalharmonisches lenā und warde „Stengel“ mit der Ortsendung -n. Demnach würde das Wort „Flachsstengeln“ bedeuten, was jedenfalls ungewogener ist als „großer Name.“ Wenn auch zugegeben werden muß, daß hie und da abstracte Worte zur Bildung von Ortsnamen gebraucht werden, so ist es doch viel häufiger, concrete dazu zu verwenden.

Auch die Namen Laghena, Kultemale oder Coltemale oder Coltesele, Kiwemale, Langula sind nicht aus dem Lettischen zu erklären, sondern sie sind rein livisch-estnische Ortsnamen von lage „flach“ und dem Ortsuffix -na, von estn. kuld liv. kulte, kuolte „Gold“, kiwi „Stein“, alter Stamm und Genitiv kiwe, male = maa „Land“ und Ortsuffix -la, lang, Genitiv und Stamm langu, „Fall“ und ebenfalls -la. Demnach heißt Laghena „Flachort“, Kultemale „Goldlandstelle“, Kiwemale „Steinlandstelle“, Langula „Fallstelle“. Namen wie Kultemale und Kiwemale aus estnisch kuld und kiwi und lettisch mala „Ufer“ liegt hier absolut kein Grund vor, wenn auch sonst bei der Bildung von Ortsnamen oft ein Wort dieser und ein anderes jener Sprache entnommen worden ist. Doch liegt es fast immer näher, einen Ortsnamen ganz aus einer Sprache zu erklären, und ist dies auch natürlicher.

Um zu beweisen, daß zur Zeit Heinrich's von Lettland schon Letten unter Liven gelebt haben, führt Dr. Bielenstein einige, wenn auch wenige, lettische oder wenigstens lettisch klingende Ortsnamen in livischen Gebieten aus jener Zeit an — u. A. auch, daß die drei Livenhäuptlinge Kyrianus, Layanus und Dabrelus lettische Namen gehabt hätten und zwar Kyrianus von lettisch kiris „Möve“ und Layanus von léija „Aenderung“ mit der Patronymicum-Endung -āns = -ēns, während Dabrelus „entschieden lettisch“ wenn auch nicht erklärbar sei, denn der Name enthalte die

lettische Deminutivsyllbe -el. Diese Erklärung ist ohne Zweifel unrichtig. Kyrianus entstammt dem estnischen Adjectiv kirju, kiriwane „bunt,“ verwandt mit kiri, Genitiv und Stamm kirja „Schrift“ und Layanus gleichfalls dem Adjectiv lai, Genitiv und Stamm laia, auch länger laiane „breit“ mit der im Estnischen ganz gewöhnlichen Adjectivsuffix -ane (l-ane, r-ane, -w-ane), und Dabrelus ist eine Abkürzung aus dem älteren taberala von taba „Thürschloß, Stange“ und den beiden Wortbildungssuffixen -ra und -la (z. B. in kába-r, Genitiv und Stamm kába-ra, „Hand, Lage“, und juma-l, Genitiv und Stamm juma-la, „Gott“ u. s. w.); weiterhin ist Dabrel verwandt mit dem Verbum taba-ma „treffen,“ heißt also etwa „Einer der immer trifft,“ während Kyrianus etwa „ein Bunter“ und Layanus „ein Breiter“ heißt. Dies wird um so sicherer als Heinrich auch einen Esten aus Bierland anführt, der Kyrivanus hieß, also einen ganz ähnlichen Namen hatte, wie der Livenhäuptling. Jedenfalls haben die Namen nichts mit dem Lettischen zu thun.

Interessant und instructiv zugleich sind nachgewiesene livisch-estnische Ortsnamen, welche schon zu Heinrich's von Lettland Zeiten mitten im lettischen resp. litauischen Gebiete lagen, so das schon erklärte Wendeculla „Wendendorf“ an der Stelle, wo gegenwärtig die Stadt Wenden liegt, welche schon um 1200 in rein lettischer Gegend war, sodann Mertzepole „Reusenseite“ schon in Kurland, von estn. mōrd „Sehkorb, Reuse“ und

dem Genitiv von -ne se gebildet + pool „Seite“, im gegenwärtigem Estnisch mōrdse poole lautend, wovon der Nominativ mōrdne pool, pole identisch mit dem gleichlautenden pole in Metsepole, ferner Putilene „Kleinort,“ von estn. pudi „klein, zerstückelt“ + le = la Ortsendung und adjectivischem -ne. Daß solche rein livisch-estnische Ortsnamen in lettischen Gegenden nicht zufällig entstanden, sondern durch früher daselbst sesshaft gewesene Kuren resp. Liven gegeben worden sind, das unterliegt keinem Zweifel.

Wenden wir uns nach Kurland. Hier tritt uns in denjenigen Gegenden, wo früher Liven und Kuren, wenn auch mit Letten gemischt, gewohnt haben, eine Menge livischer Namen entgegen, die mit Hilfe des Estnischen erklärt werden können. Solche Namen sind, wie schon früher bemerkt, in ganz West-Kurland zu finden.

Zunächst treten uns zwei interessante Namen von Landseen entgegen, welche im Uferlande des Rigaschen Meerbusens im ehemaligen livischen Gebiet gelegen sind und gegenwärtig schlechtweg Kangersee und Angersee heißen. Jetzt wohnen um diese Seen herum nur Letten, daher würde man geneigt sein, auch diese beiden Namen aus dem Lettischen zu erklären, wenn man die Geschichte derselben nicht kennt. Aber wir wissen, daß der Name des Kanger um 1250 Canejerwe hieß, woraus die gegenwärtige Bezeichnung Kanger nichts als eine Abkürzung ist. Wir finden also, daß in Kanger das bekannte rein estnische Wort

järw „Landsee“ enthalten ist, und Dr. Bielenstein übersetzt uns den Namen „Gänse-See“. Das Wort Cane im ersten Theil des Namens kann aber nur mit dem estnischen kana „Huhn“ identisch sein, demnach heißt der See nicht „Gänse-“, sondern „Huhn-“ oder „Hühnersee“. Da wir aber einmal beim Federvieh sind, so schauen wir uns um, vielleicht finden wir auch die Gans. In dem andern Seenamem finden wir die Sylben An-ger und vermuten in der zweiten -ger ohne Mühe wieder das corruptirt verkürzte järw, was hier gar nicht anders sein kann. Es bleibt die Sylbe An-nach, die aber nichts Anderes bedeuten kann als das bekannte estnische Wort ani „Gans“, also haben wir hier wirklich Anijerwe „Gans“ oder „Gänsesee“, welche Bezeichnung von Dr. Bielenstein irrthümlich dem Kangersee beigelegt wurde. Wir haben also im nunmehr lettischen Kurland zwei livisch-estnische Seenamem Kanger aus Kana-järw und Anger aus Ani-järw. Die Bedeutung dieser beiden Namen ist über jeden Zweifel klar.

Nicht weit von den Seen liegt die Stadt Tuckum, in alter Zeit Tuckemen. Dr. Bielenstein findet, daß der Name aus finnisch-tukka „Haufen“ und mägi, Genitiv mäen, „Berg“ zusammengesetzt sei. Die Erklärung ist nicht ohne Grund. Aber der alte Name von Tuckum ist Tuckemen. In alter Zeit schrieb man das gegenwärtige g oft mit k, daher könnte das auch hier gewesen sein, sodasß die Urform aus dem estni-

schen tuge „Stütze“, mäe „des Berges“, dazu die alte Genitivendung -n, zusammengesetzt erscheint, also „Stützberg“. Da die Städtenamen im Estnischen immer im Genitiv gebraucht werden, weil man das Wort linn „Stadt“ hinzudachte, so paßt hier Tugemäe linn „Stützbergs Stadt“ sehr wohl auf den Begriff der Festung oder Burg.

In der Nähe von Tuckum weiter am Fluß Winda oder Windau lag der Ort Purre, gegenwärtig Puhren. Im Estnischen heißt eine kleine Brücke über einen Fluß purre „Steg, Steig“. Daraus muß der Name entstanden sein. Mit lettisch pūri „Winterweizen“ hat der Name jedenfalls nichts gemein.

Weiterhin an demselben Fluß lag der Ort Candowe, jetzt Kandau, welcher letztere Name selbstverständlich aus dem ersteren entstanden ist. Der Name ist zu erklären aus dem estnischen kand, für älteres kandu oder kando, „Stamm“, aber auch „Tragholz“ und wee, Genitiv von wesi „Wasser“. Dasselbst muß eine Vorrichtung zur Beförderung der Leute über den Fluß existirt und davon der Ort den Namen erhalten haben.

Weiterhin südlich lag der Ort Matekulen. Dr. Bielenstein bemerkt, der Name sei mit Hilfe des Lettischen schlechterdings nicht zu erklären. Vermittelt des Estnischen ist das aber ganz leicht. Das estn. Wort maa „Erde, Land“ war früher zweisylbig mada, davon entstand madal „niedrig“, noch jetzt gebräuchlich. Dieses Wort liegt im ersten Theil des Wortes, während im zweiten

das uns bekannte küla „Dorf“ steckt. Nehmen wir hinzu, daß die beiden a im Namen durch die deutsche Schreibung in e verwandelt wurden, worüber kein Zweifel sein kann, so haben wir in Matekulen ein rein livisch-estnisches Wort, welches „Erddorf“ oder auch „Niederdorf“ bedeutet.

Noch südlicher lag der Ort Wane, anderswo auch Waneman oder Wanneman geschrieben. Dr. Bielenstein vermuthet richtig, daß in der letzten Silbe das livische Wort ma „Land“ vorhanden sei. Ich kann dies nur bestätigen und füge hinzu, daß in dem -n am Schluß die alte finnische Genitivendung erhalten ist — nach der bekannten Regel in den Ortsnamen. Der erste Theil des Namens enthält zweifellos das bekannte estnisch-livische Wort wana „alt“. Der Ort heißt also „Wanamaa“ „altes Land“, welcher Ortsname noch jetzt im estnischen Gebiet wiederholt vorkommt. Wane ist offenbar eine Verkürzung, die auch sonst nicht ungebrauchlich ist.

Die Gegend am Windau-Fluß ist überhaupt reich an livisch-kurischen Namen, die mit Hilfe des Estnischen leicht zu erklären sind. Besonders häufig sind daselbst die Namen auf dem bekannten Ortsuffix -le, welches für ein älteres -la resp. vocalharmonisches -lä steht. Da finden wir z. B. Cabelle für älteres Kabala von kaba „Haupttheil“ eines Gegenstandes also etwa „Hauptort“ (noch gegenwärtig heißt so ein Gebiet im Billistferschen Kirchspiel); Zabele livisch-dörpisch für estn. Sabala von saba „Schwanz, Schweif“, also Zabala, Sa-

bala „Schwanzort“; Walgale für Walgala oder Walgela von estnisch walge, finnisch walkea, „weiß“, also „weißer Ort“; Nabole wohl für Nabala von naba „Nabel“, demnach „Nabelort“ (jedenfalls war schon damals naba dem Indogermanischen entlehnt); Ugale für Ugala „ferner Ort“ aus demselben Wortstamm wie Ugala und Ugaunia; Thargole für Targola oder Targala „Weisenort“ von estn. tark, Genitiv targa, „Weiser, Baubezerrer, Schamane“ (offenbar von irgend einem berühmten Weisen, der dort gewohnt); Widlele für älteres Widala, wie es lettisch wirklich heißt, von demselben, von ida, wida „Osten“, also „Ostort“ u. A.

Bezeichnend in den Ortsnamen jener Gegend ist auch das häufig in der Endung erscheinende -se und -ze meist mit einem Schluß -n. Ich vermag darin nichts anderes zu erblicken als die alte, aber noch jetzt im Estnischen voll gebrauchte Genitivendung -se, dialectisch -tse, verbunden mit dem gleichfalls genitivischen alten -n, das im Finnischen voll erhalten ist, wie z. B. in den Wörtern sarnane „ähnlich“, Genitiv sarnase-n oder sarnatse-n, punane, Genitiv punase-n oder punatse-n „roth“, karjane, Genitiv karjane-n oder karjatse-n „Hirte“ ic. So finden wir dort z. B. Talse, gegenwärtig Talsen, auch Talze, Tallse, Talse geschrieben, das ist nichts weiter als eine Verkürzung aus estn. talu „Hof, Haus“, livisch tal mit der adjectivischen Genitivendung, also etwa „Höflich“; Puse aus estnisch puu „Baum“ mit

derselben Endung, demnach „Baumreich“, gegenwärtig Pussen; Anze, offenbare Abkürzung aus dem estnischen adjectivischen Genitiv anise, dialectisch anitse von ani „Gans“, also ein Ort mit vielen Gänsen, ohne Zweifel sprachlich desselben Ursprungs mit Anzen in Livland im Kirchspiel Urbs; Laydze aus estnisch-livisch laid „kleine Insel“ mit ebenderselben Endung, demnach „Inselhaft“; Vense aus wenese von wene „Boot, Fähre“ und wiederum derselben Adjectivendung demnach etwa „mit Bötten versehen“ zu übersetzen und eine Reihe anderer Namen. Es sei gesagt, daß die aus identischen Stämmen gebildeten Adjective alle noch im Estnischen gebräuchlich sind und zwar talune, puune, anine, laidne, wenene, Genitiv taluse, puuse, anise, laidse, wenese.

Auch Ortsnamen wie Udren (von livisch-estn. udra, odra, odre „Gerste“), Lancseden (von estn. lang „Fell“, und der Genitivendung im Plural -sede-n nebst dem alterthümlichen -n), Lessede (von livisch-estn. lesk, Genitiv lese, „verlassen, vereinzelt, verwittwet“ nebst der Endung des Gen. Plur. -de), Cervicalen (von livisch-estn. serwi „quer, abschüssig“ und kald, Genitiv kalla, „Ufer“ nebst dem alterthümlichen -n), Sirien (von estn. siri-n „klein oder silbern fließend“), Lanze (von estn. laanene, Genitiv laanse dialectisch laanetse, „Großwald habend“, subst. laan „Großwald, Urwald“), Langis (von estn. lang „Fell“ und Suffix -is) sind livisch-estnischen Ur-

sprungs. Dr. Bielenstein nimmt an, daß diese Namen lettisch seien, doch kann davon keine Rede sein.

Die Gegend um Winda, wie fast ganz West-Kurland, ist reich an Ortsnamen livisch-kurischer Abstammung. Dr. Bielenstein hat in seinem Werke eine sehr große Anzahl von livisch-kurischen Gefindesnamen verzeichnet, welche meist richtig erklärt sind und über welche hier nicht näher verhandelt sei.

Auch weiterhin nach Polangen und der kurischen Mehrung trifft man noch Namen, die man mit Hilfe des Livisch-Estnisch-Finnischen erklären kann. Da finden wir: Salene aus demselben Wortstamm wie der Fluß Saletsa in Livland, also „ausgestreckt“ und „mit Wald besetzt“; Sakke für älteres Sakka aus demselben Wortstamm, wie in Livland Saccala „gerodetes Land“; Virgenare für Virganara aus wirk „eifrig“, finnisch „Verpflichtung“, Genitiv wirga mit dem alten Genitivsuffix -n und ara oder aro „Steppe“, nach Dr. Bielenstein aber von finnisch verkko, estn. wörk, was mir etwas ferner zu liegen scheint; Liva, Ort auf einer Landenge und daneben See gleichen Namens, zweifellos sprachlich identisch mit estnisch liiw für älteres liiwa, letzteres jetzt noch Genitiv, „Sand“, wovon der Name der Stadt Libau entstanden ist; Warwen für Warwan „Behe“, auch „Flechtstückchen“ mit dem Genitiv -n; Calten identisch mit estn. kald für älteres kalda „Uferstelle“; Virga von wirk, Genitiv wirga „wachsam, eifrig“; jenseit Polangens noch Mutene von

muda „Schlamm“ und Kalaten wohl von kala „Fisch“, da am Meere gelegen. Sodann muß der Name des gegenwärtigen Fleckens Polangen, welcher den alten Namen Palanga trug, sprachlich livisch-estnisch erklärt werden und zwar von alt-estnisch pala „Stück, Landstück“ und dem wortbildenden Element -ng, Genitiv -nga aber auch -ngo, -ngu, welche Endung oftmals gleich andern ungenau geschrieben wurde; dieselbe kommt auch in gegenwärtigen estnischen Ortsnamen vor wie Pödrang „Hirschort“, Warang „Reichthumsort“ u. A.

In der Gegend süd-östlich von Polangen, in rein litauischem Gebiet, gab es um 1250 auch noch Ortsnamen, die unwillkürlich eine finnisch-estnische Erklärung verlangen. Da gab es z. B. Veseten von estn. wōsa „Busch“ und der alten Genitivendung -den, -ten, Sardo von estn. sard „Kornhausen auf Staketen“, Garisda offenbar gleichen Stammes mit dem estnischen Ortsnamen Kariste von kari „Heerde“ mit der pluralischen Genitivendung ste, Kartine von alt-estn. karedaine „etwas rau“, noch östlicher Sare von estn.-finnisch saar, Genitiv saare, „Insel“ (im Estnischen heißt saar nicht allein eine Insel im Meere, sondern auch eine abgesonderte Landstelle), nördlich Maysedis von estn. maine, Genitiv maise „flachländisch“ mit dem plural-genitivischen d + Endung -is und andere. Solche außerhalb der Volksgrenze gelegenen Orte mit finnisch-estnischen Namen beweisen jedenfalls, daß ihre früheren Be-

wohner kurisch-livischer Abstammung entweder entnationalisirt oder sonst verdrängt worden sind. Das Erstere ist wohl wahrscheinlicher, da ja alle Kuren und Liven bis auf den kleinen Rest um Domešnäs entnationalisirt sind.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß das ganze Meeresufer von Memel an über Libau, Dondangen, Dünamünde, Bernau bis weiter nach Narwa vor 700 und mehr Jahren von einem Volke besiedelt war, welches der Abstammung nach zu den Esten gehörte. Der Nachweis Wiedemann's, daß die Kuren ein ugrisch-estnisches Volk waren, muß stehen bleiben, da Niemand im Stande sein wird, seine Ansicht umzustossen. Ein Unterschied zwischen Liven und Kuren existirte entweder gar nicht oder wenn er existirte, war er jedenfalls ein sehr unbedeutender, dialektischer. Dabei muß zugegeben werden, daß in West-Kurland Liven und Kuren mit Letten in den von Dr. Bielenstein angegebenen Grenzen gemischt gewohnt haben, denn sonst wäre die nachherige Lettisirung dieses Gebietes nicht zu erklären.

Dr. Bielenstein stellt die Ansicht auf, daß die Aesti des Tacitus nicht die gegenwärtigen Esten seien, wenn auch der Name unzweifelhaft derselbe sei. Dem gegenüber möchte ich doch an der gegentheiligen Ansicht festhalten. Denn wenn die Wohnsitze der Liven und Kuren als Esten bis Memel reichten, so müssen die Aesti des Tacitus dieselben gewesen sein, da sich die Nachricht von Tacitus nur auf diese Gegend beziehen kann.

Auch empfangen wir bei der Vergleichung stets den Eindruck, daß die livisch-kurischen Ortsnamen älter sind als die lettischen an jenen Stellen. Liegt auch die Nachricht des Tacitus um etwa ein Jahrtausend von derjenigen zurück, von welcher wir die Ortsnamen haben, unmöglich ist es doch dabei nicht, daß auch zur Zeit des Tacitus das Volk daselbst ugro-finnisch war. Thatsache ist es auch, daß Niemand bisher nachgewiesen hat, daß der Name Aesti jemals einem anderen Volk beigelegt worden ist, als den Esten. Und als die Esten in die Geschichte eintreten, hatten sie von vorn herein nur diesen Namen mit einer Sicherheit, die keine Deutung zuläßt.

Auch Prof. Dr. Leo Meyer sagt, die Esten haben wenigstens denselben Namen, die anders behauptenden Gelehrten haben aber garnichts Thatsächliches, worauf sie hinweisen können, daß etwa ein anderes Volk den Namen „Esten“ gehabt hätte. Dem ist wirklich so. In einigen Schriften trifft man die Vermuthung an, der Name müsse einem slavischen Volke gehört haben, und diese Hypothese bemüht man zu beweisen. Doch ist das ein vergebliches Bestreben, denn unanfechtbare Beweise lassen sich nicht finden. Tacitus führt Völker an, die sicher slavisch waren z. B. seine Venedi, in welcher Benennung man un schwer die „Wenden“ wiedererkennt. Diese Benennung haben noch jetzt die Wenden in der Ober- und Unterlausitz, während zur Zeit des Tacitus der identische Name Venedi alle Slaven

bezeichnete, unter denen es wiederum mehrere Stämme mit eigenen Namen gab. Die Venedi für Aesti zu halten ist unmöglich, denn Tacitus unterscheidet und beschreibt sie sehr genau als ganz verschiedene Völker, woran auch nicht zu zweifeln ist. Man hat eingewandt, die Aesti hätten den Römern Bernstein geliefert, die Esten aber hätten keinen Namen für Bernstein, und es sei fraglich, ob an den von ihnen bewohnten Meeresküsten Bernstein gewonnen worden. Darauf ist zu erwidern, daß in historischer Zeit noch von Pölangen bis Bernau am Ufer des Meeres Bernstein gefunden wurde und zwar noch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Esten haben ihn mere-waik „Meerharz“ genannt, welche Benennung, obgleich ein Compositum, doch eigenthümlich und wohlbekannt ist und sehr alt sein kann. Ferner hat man den Einwand gelten lassen, daß der Volksname „Este“ in früherer Zeit in dem estnischen Volke selbst nicht bekannt war, sondern daß die Esten ihre Benennung erst von Fremden angenommen haben, während sie sich selber früher maa-meos „Landesmann“, maa-rahwas „Landesvolk“ genannt hätten. Daß in den Bezeichnungen Eest „Este“, Eesti-maa „Estland“, eestlane „Este“ der Wortstamm Eesti fremden Ursprungs ist, kann freilich nicht geleugnet werden. Dies zwingt aber noch nicht vorauszusetzen, daß die Bezeichnung unbedingt einem andern Volke als den Esten zukam. Es hat Völker gegeben, die von andern ihren Namen erhielten, der trotzdem nur ihnen ge-

hörte; so z. B. nennt man die Finnen noch heute in der ganzen Welt so, während sie selbst diesen Namen bisher nicht angenommen haben und sich Suomalaiset und ihr Land und ihre Sprache Suomi nennen und von jeher so genannt haben. Dennoch hat Niemand daran gezweifelt, daß der Name „Finnen“, bei Tacitus „Fenni“, eben nur den Finnen galt und gilt.

Endlich könnte man anführen, daß die Esten zur Zeit des Tacitus ja unbedingt ein Volk waren, demnach unter dem Gesamtnamen „Fenni“ zu verstehen seien, den Tacitus ihnen giebt. Es muß allerdings zugestanden werden, daß zur Zeit des Tacitus ein Unterschied zwischen Finnen und Esten kaum gedacht werden kann, aber ebenso sicher ist es, daß auch damals Dialekt-, Stammes- und Landesunterscheidungen existirt haben müssen, und in Folge derer konnte ein Theil eines Volkes wohl „Aesti“ und der andere „Fenni“ heißen. Tacitus selbst hat in Bezug auf die Nationalität der „Aesti“ keine sichere Angabe gemacht. Die Bemerkung, daß die Sprache derselben der britannischen ähnlich sei, bedeutet Nichts, da Tacitus offenbar weder britannisch noch estnisch verstand. Diese Bemerkung paßt jedenfalls auch noch weniger auf irgendwelche slavische Sprache als auf die estnische. Die Meinung, die Aesti des Tacitus seien überhaupt kein bestimmtes Volk mit fester Nationalität, sondern einfach „die östlich Wohnenden“ oder „Oestlichen“, besagt sehr wenig: Wenn schon von östlichen Völkern die

Rede war und die übrigen Völker feste Benennungen hatten, so kann die Bezeichnung „die Oestlichen“ sich nur auf einen bestimmten Volksstamm bezogen haben, der sich selbst noch keinen Namen gegeben hatte, was die Esten, Liven und Kuren ja thatsächlich nicht gethan hatten. Und so kommt man immer wieder darauf, daß die Aesti des Tacitus, ebenso wie die Aestyi des Jornandes, die Haesti des Cassiodorus wie die Aesti (Osti) des Wulfstan nur die gegenwärtigen und früheren Esten, Liven, Kuren sein konnten. Hierzu kommt noch die Nachricht des Geschichtsvaters Herodot von den Melanchlaenen „Schwarzröcken“, die man als erste Notiz ja immer auf die Esten bezogen hat, deren Nationalcostüm seit unvordenklichen Zeiten bis heute ein schwarzer Rock gewesen ist und welche ungefähr im gegenwärtigen nordwestlichen Rußland nomadisirten. Die Gegend weist also auch auf einen jedenfalls nicht allzu weit liegenden Raum von den jetzigen Wohnsitzen der Esten hin. Daß ganz Nord- und Mittel-Rußland in alten Zeiten von ugrofinnischen Völkern bewohnt war, ist ja genugsam bekannt und hat Dr. M. Weste in seinem letzten Werke «Славяно-финскія культурныя отношенія» an unzähligen finnisch-estnisch zu erklärenden Ortsnamen von neuem unwiderleglich bewiesen.

Bezüglich der Anstiedelungszeit der Liven und Kuren hat Dr. Vielenstein früher angenommen, daß dieselben von Alters her in den Uferländern des Baltischen Meeres gewohnt haben und daß

die Letten vom Lande her später hinzufamen und allmählich die früheren Bewohner in sich aufnahmen und aufgehen ließen. In seinem großen Werke nimmt aber Dr. Vielenstein diese seine Ansicht theils zurück, indem er auf Grund seiner neueren Forschungen erkannt zu haben glaubt, daß die Liven von der Seeseite her nach Kurland gekommen seien, die Letten zurückgedrängt und ihr Land, das Seeufer hier breiter dort schmaler, besetzt hätten. Daß theils Liven und Kuren von der Seeseite, entweder aus Dessel oder von noch weiterer Ferne her, nach Kurland gekommen sein mögen, ist gewiß möglich, ja wahrscheinlich anzunehmen; namentlich giebt der Umstand dazu Grund genug, daß das Karelistische am Onega-See sich dem Livischen sprachlich nähert. Ganz sicher ist aber auch dieses nicht, denn die Sprachidiome sind oft in einem geheimnißvollen Zusammenhang. So z. B. ist der werrosche Dialekt des Estnischen dem Suomi in Finnland viel näher als die von der großen Masse der dazwischen wohnenden Esten gesprochene Schriftsprache, doch ist darum der werrosche Dialekt nicht Suomi, sondern ist und bleibt Estnisch. Ebenso nähert sich das Livische durch manche Gemeinsamkeiten dem Karelistischen, bleibt aber dabei bezüglich des Gesamtcharakters ein Dialekt des Estnischen. Ganz verschieden ist demnach ein anderer Theil der Liven und Kuren auf dem Landwege nach West-Kurland gezogen und sicher schon vor der Ankunft der Letten daselbst gewesen. Es ist auch sonst

eine Thatsache, daß die ugrischen Völker früher in Rußland ansäßig waren als die slavisch-litthauischen. Die Liven erstreckten sich ja seit uralter Zeit von Metsepole aus durch die Gegend von Riga weit über die Düna, warum sollten sie von da nicht auch weiter gegangen sein? Sie sind weiter gegangen und haben hauptsächlich die Strandlandschaften und Flußufer besetzt. Von den nachher heranrückenden an Zahl bedeutenderen Letten sind sie dann allmählich absorbiert worden. Gerade der Umstand, daß noch jetzt in Kurland Liven existiren, beweist, daß dieselben dort in sehr bedeutender Anzahl gewohnt haben, während sie in Livland in der Landschaft Metsepole, wo sie doch in sehr compacter Masse sicher vor den Letten ansäßig waren, vollkommen verschwunden sind. Der Vorgang der Entnationalisirung war sowohl in Livland wie in Kurland ohne Zweifel der gleiche. Daß selbst zu Heinrichs Zeiten schon in rein lettischen Gegenden Orte mit livischen Benennungen vorhanden waren, beweist ferner, daß die Liven und Kuren sich früher noch weiter ins Land hineingestreckt haben. Daß sodann nach einer in Schweden gefundenen Runenschrift die Schweden durch die kurische Na und die Düna zu den Semgallen gelangten, konnte sehr wohl auch dann geschehen, wenn der untere Lauf der Flüsse livisch-kurische Anwohner hatte. Uebrigens existiren Zweifel bei den schwedischen Gelehrten über die Echtheit der Runenschrift. Die Liven und Kuren waren ein Schiffer- und Fischervolk,

daher siedelten sie sich in Uferländern an. Von „finnischer Invasion“ und „finnischen Eindringlingen“ unter die Letten kann daher nicht die Rede sein. Eine Invasion durch Eindringlinge pflügt Hand in Hand damit zu gehen, daß ein Volk das andere aus der Welt schafft. Die Letten haben die Liven aus der Welt geschafft, aber sind nicht durch die Liven entnationalisiert worden. Die Entnationalisierung der Liven durch die Letten geschah aber nicht durch Krieg, sondern lediglich durch die größere Masse des Volkes auf friedlichem Wege vermittelt des Wohnens neben einander. Der Entnationalisierung kam der Volkscharakter zu Statte: Der Erste, sowie sein Stammesgenosse der Live, nimmt gern und leicht eine fremde Sprache an. Der gebildete Erste z. B. spricht oft deutsch, russisch und andere Sprachen, aber nicht estnisch, giebt öfter seine Nationalität ganz auf, sich für einen Deutschen resp. Russen haltend resp. ausgehend, während der Letzte meistens lettisch spricht und sich auch für einen Letten hält, ebenso neuerdings auch der Finne. Das livische Volk wird in absehbarer Zeit ganz aus der Welt verschwinden. Dasselbe Schicksal droht, wenn auch in weiterer Ferne, dem Stammvolk der Esten, wenn ihr Nationalbewußtsein sich nicht hebt.

Dr. Vielsenstein betont, daß die Letten durch Liven bedrängt gewesen seien. Das ist schon möglich. Dies hat die Letzten aber nicht von der Entnationalisierung gerettet. Wohnen zwei Völker gemischt unter und neben einander, so

kann es an Reibereien nicht fehlen. Die Liven als ein mit Wind und Wellen kämpfendes Seefahrer- und Fischervolk mußte einen rauheren Charakter haben als die weiter im Lande angesiedelten Letten. Ein rauher Charakter ist geistigen Einflüssen um so eher zugänglich; das zeigt sich auch sonst oft genug im Leben. Und so sehen wir das Kuren- und Livenvolk im Laufe der Jahrhunderte allmählich kleiner werden, während es früher sich viel weiter ins Land erstreckte. Dies beweist auch das Vorhandensein und die allmähliche Abnahme kurisch-livischer Ortsnamen, deren Anzahl in alter Zeit, wo man aber für die Aufzeichnung derselben nicht viel Interesse hatte, noch größer gewesen sein muß, als es uns bekannt ist. Nachher, als das kurisch-livische Volk sich verminderte, sind gewiß auch keine kurisch-livischen Ortsnamen mehr hinzugekommen. Und so liegt in und an diesen Ortsnamen ein Stück alter Geschichte unserer Provinzen und speciell der Völker der Letten und Kuren, resp. Liven, welche Letzteren in vorhistorischer Zeit in die unbefestigten Uferlandschaften des Baltischen Meeres in Süd-Livland und Kurland einwanderten, aber nachher von den von der Landseite herrückenden an Zahl bedeutenderen Letten im Laufe von Jahrhunderten absorbiert wurden.